

# Spurensicherung nach 1945

„Mein Stiefvater Alois Schintlholzer trat 1932 mit 18 Jahren in die damals in Österreich verbotene SA und 1933 in die SS ein.“

Durch seine besondere Brutalität, will heißen: die besonders hohe Zahl an Erschießungen von Zivilisten sowie Tötung von Partisanen machte er schnell Karriere, schaffte nach der Niederlage der Nationalsozialisten mithilfe alter Seilschaften die Flucht aus dem amerikanischen Gefangenenlager, entging somit dem Todesurteil und entzog sich unter ähnlichen Umständen einem

Haftbefehl in Österreich wegen seiner Teilnahme an Judenpogromen 1938 in Innsbruck. Diesmal ließ er sich in Deutschland nieder. Völlig legal. Unter seinem richtigen Namen.

1950 benutzte Schintlholzer das neu erworbene Familienauto, um Adolf Eichmann an die österreichische Grenze zu fahren, von wo dieser via Italien nach Argentinien entkam. In diesem Jahr wurde die gemeinsame Tochter geboren, die jüngere Schwester, wie der Autorin vorgegaukelt wurde. Außerdem wurden die drei Kinder von

Schintlholzer und seiner verstorbenen ersten Ehefrau aus Österreich geholt, sodass sich die 1947 geborene Autorin zurecht als Teil einer Patchworkfamilie fühlen durfte. Eigentlich musste.

Selbst nach der Scheidung des Ehepaars Schintlholzer und der Rückkehr des Vaters samt Stiefgeschwistern nach Österreich im Jahr 1960 verschwieg die Mutter der 13-jährigen Tochter, dass sie unehelich geboren worden war. Die Familiengeschichte, die die Mutter der Tochter

## 82 ZWISCHENWELT

andeutungswise und in Halbwahrheiten vermittelte, erzeugten bei dieser eine dumpfe Ahnung von Schuld, Hass und Schande.

Erst ein Artikel 1979 in der „Frankfurter Rundschau“ schaffte bei der Tochter Klarheit. Auf der ersten Seite wurde ausführlich über einen Kriegsverbrecherprozess in Bologna berichtet, „in dem mein Vater zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe in Abwesenheit verurteilt wurde... wegen straferschwerenden Massenmordes. (...) Und weil sein österreichischer Name so selten ist und ich seinen Namen trage, wird jeder wissen, dass es sich um meinen Vater handelt, dachte ich voller Angst und Scham.“

Dass er nicht ihr leiblicher Vater war, hatte die junge Frau bereits herausgefunden. Doch da sie noch den Namen jenes Nazimörders trug und die Mutter ihre Fragen immer wieder mit unglaubwürdigen Geschichten über ihren leiblichen Vater abwehrte, war sie mit dem ungläubigen Staunen und abwehrenden Schweigen ihrer Altersgenossen konfrontiert. „Auf die Idee,

uns gegenseitig zu fragen, wie es uns mit dieser Information geht, kamen wir nicht.“

Ihre ausführliche Recherche ergab am Ende, dass ihr leiblicher Vater Mitarbeiter Wernher von Brauns im KZ Mittelbau-Dora gewesen war. Ein weiterer Kriegsverbrecher also. Die Mutter mittlerweile eine veritable Alkoholikerin. Es dauerte lange, bis Ursula Sperling-Sinemus ihre eigene Identität fand und annehmen konnte.

„Es dauerte noch etliche Jahre, bis ich es selbst 2003 wagte, an einer Gruppe mit jüdischen und nichtjüdischen Deutschen zum Thema 'Der Holocaust in uns' unter der Leitung eines Israelis, Yaacov Naor, und einer Deutschen, Hilde Gött, teilzunehmen. Die Teilnahme an der Gruppe war verbunden mit einer Reise nach Auschwitz. Uns gegenseitig unsere Geschichte mithilfe von Psychodrama zu zeigen, war sehr bewegend und schmerzlich. Schmerzlich, weil wir die Gräben zwischen den Kindern der Täter und den Kindern der Opfer erlebten, die es anzuerkennen galt.“

In diesem Band sind 30 Lebensgeschichten der Nachkommen von Verfolgten wie Verfolgern versammelt, wobei auf Seite der Verfolgten ein Sinto wie eine Vertreterin des politischen Widerstands zu Wort kommen. Alle stammen sie aus Deutschland (BRD, West- und Ost-Berlin), der Schweiz, Rumänien, Österreich, Polen und Israel. Alle beschreiben in beeindruckender Weise, wie sie mit diesem, ihrem Erbe umgehen und wie es ihnen gelang und weiterhin gelingt, dieses in die Vergangenheit wie in die gesellschaftspolitische Gegenwart einzuordnen.

Ein außerordentliches Zeugnis menschlichen Muts und der Kraft zum genauen Hinsehen!

**Susanne Alge**

*Beidseits von Auschwitz. Identitäten in Deutschland nach 1945. Hg. von Nea Weissberg und Jürgen Müller-Hohagen. Nachwort von Halina Birenbaum. Berlin: Lichtig-Verlag 2015. 346 S. € 21,50*